

Jul. Gustav
Alberti,

geb. am 16. Aug. 1728

gest. am 30. März 1772.

Literarisches

Notizenblatt,

herausgegeben von E. H. Hell.

66. Sonnabend, am 16. August 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Des Schalkaldischen Bundes Untergang und Rächer. Eine historisch-romantische Erzählung von H. F. Mannstein. Dresden u. Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung. 1833.

Wir können nicht ganz genau die Grenze ziehen zwischen dem Bereiche der Dichtung und dem der Wahrheit, auf welchem der Verfasser dieses Buches einhergeschritten ist, und sind daher nur im Stande, auf die Eigenschaften der Erzählung von allgemein geschichtlichem und literarischem Standpunkte aus einen prüfenden Blick zu werfen. Dabei will es uns bedünken, als wäre die Kunst, Historisches und Romantisches zu mischen und zu einem schönen Ganzen zu vereinigen, nicht recht kund gegeben. Dieß zeigt schon der rein historische Titel. Beide Elemente müssen daher, jedes für sich, betrachtet werden. Die Geschichte hat denn mit diesem Buche wirklich eine recht lebhaft Darstellung der Hauptmomente, der Thaten und Schicksale des Schalkaldischen Bundes gewonnen. Wir sehen die Haupthelden jener merkwürdigen Zeit Carl V., den Churfürsten von Sachsen, Johann Friedrich, den Herzog und Churfürsten von Sachsen, Moritz, den Landgrafen von Hessen, Philipp, und einige andere geschichtliche Personen auftreten und ihre Herz- und Gesinnung enthüllenden Rollen vor uns abspielen. Mit ihnen sind Nebenpersonen vermischt, die wort- und thatkräftig in das Getriebe eingreifen und den Gang der Handlung fördern helfen. Manche Erinnerung aus dem Alterthume wird mit wenigen Worten des Verfassers aufgefrischt, und nicht selten sind Anklänge von ihm eingewebt, die sich bei dem mit der Geschichte jener Zeit nur etwas Vertrauteren zu vollkommener wohlthuernder Harmonie bilden. Der Eindruck, den das Geschichtliche an der Erzählung zurückläßt, ist ein zwischen Schmerz und Freude schwankender; denn sieht man hier die deutsche Kraft und Biederkeit von ausländischer Klugheit und Falschheit überlistet und besiegt, ja mit Schimpf und Schande überhäuft, so wie deutsche Fürstentugend benagt von dem Zahne der Ehrsucht und Habgier, so sieht man auf der andern Seite eine Sonne über Deutschland aufgehen. Aber ach! sie hat die entstellendsten Flecken und muß endlich blutigroth untergehen. Dem Romantischen der Erzählung sollen wir deshalb zunächst Beifall, weil es recht gut beweist, wie Verhältnisse, die dem Auge der Geschichte unentdeckt bleiben, zu einer Bedeutenheit erwachsen können, die einem ganzen Zeitalter ein anderes Gepräge aufdrückt.

Was hätte nicht noch geschehen können, wenn Moritz bei Sievershausen nicht von der tödtenden Kugel getroffen worden wäre! Er hatte sie sich leider selbst gegossen durch die Zweideutigkeiten seines Lebens und Handelns, durch den Verrath an Verwandten und Bundesgenossen, durch Eidbruch und Verbindung mit dem Kaiser gegen die eigenen Glaubensbrüder. Der für Vaterland, Religion, Ehre und Liebe schwärmerisch glühende Albrecht von Heerthal ist des Churfürsten Todesgenius. Zu bedauern ist, daß des Ritters Liebe Flecken zu haben scheint, welche Vaterlandliebe kaum tilgen kann, nicht leicht zu entschuldigen, daß er das Heiligste, die Religion, zum Werkzeuge irdischer Interessen macht und dabei persönliche Abneigung gegen seinen Feind durchblicken läßt. Sein Verhältniß zu Adeline ist rein, keusch, ächt ritterlich, der Ausgang desselben zu herzergreifend tragisch. Isaura sollte als Gegenstück zu Adeline in kräftigern Umrissen dargestellt seyn. Sie ist eine Lady Milford, großmüthig und der rettende Engel von dem Inquisitiongericht. Am Schlusse der Erzählung wandelt uns die bange Besorgniß an, es möchte den armen Albr. v. Heerthal das Schicksal eines Johannes Paracida getroffen haben. Von den Charakterbildern der Nebenpersonen verdient Lob der Unterstückmeister Michael Schmidt — eine originelle, höchst interessante Figur! Die äußere Ausstattung ist gut.

Ed. Bönecke.

Neue Auflage.

Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie. Dritte verbesserte Auflage. Königsberg, Unzer. 1834. 8.

Die beiden früheren Ausgaben dieses Lehrbuches sind Ref. nicht zu Gesicht gekommen. Er vermuthet aber, daß es vielleicht bloß eine erweiterte Umarbeitung der „kurzen Encyclopädie der Philosophie aus praktischen Gesichtspunkten entworfen.“ Königsberg 1831. 8. von demselben Verfasser sey.

Herbart behauptet durch Originalität und Selbstständigkeit unter den philosophischen Denkern der neueren Zeit unstreitig eine sehr ausgezeichnete Stelle. Obwohl sein philosophisches System den Ursprung aus und die Verwandtschaft mit Fichte, Schelling u. s. w., keinesweges verleugnen kann,